

Eine Verfündigung an der reinen, arglosen Kindesnatur ist es, wenn man dem Kinde durch Erzählung alberner Geschichten oder gar durch eigenes Beispiel Furcht beibringt. Die Furchtsamkeit ist wie eine ansteckende Krankheit und wird besonders von den Dienstboten auf die Kinder vererbt. Man vernichte die Furcht, wo sie sich zeigt, gleich im Keime; man lasse das Kind den furchterregenden Gegenstand näher kennen und sich von dessen Unschädlichkeit und Gefahrlosigkeit überzeugen. Auch eine allzugroße Angstlichkeit kann dem Kinde Furcht beibringen und es einer köstlichen Eigenschaft, des harmlosen, festen, kindlichen Mutes, berauben.

In den ersten Zeiten seines Daseins lebt das Kind im Naturzustand und folgt im Essen, Trinken, in all seinen Bewegungen seinen Neigungen, ohne eine Idee von den Forderungen zu haben, welche die Gesetze des Anstandes an den Menschen stellen. Die Erziehung stellt uns jedoch die Aufgabe, ihm Sitten beizubringen, welche eine unerläßliche Bedingung wahrer, allseitiger Bildung sind. Unter die Gesetze des Anstandes fällt auch das Betragen der Kinder bei Tische. Die diesbezüglichen Anstandsregeln sind ihnen mit Geduld und Nachsicht beizubringen. Die Natürlichkeit der Kinder darf jedoch darunter nicht Schaden leiden; sie sollen keine ängstlich steifen Gliederpuppen werden.

Wir dürfen unsere Kinder noch so sorgfältig erziehen, noch so sehr auf ihr Wohl bedacht sein, unsere Thätigkeit hätte nicht den rechten Wert, wenn wir nicht die kostbarste Blume des Menschenherzens in ihnen zu pflügen verstünden: die Religion.

Bevor noch das Kind zu erkennen vermag, was neben, unter und über ihm steht, kündigt sich in seinem Herzen eine Ahnung seiner Abhängigkeit an. Es hört von einem Gott, es spricht von ihm, es macht sich wohl auch ein Bild von ihm. Gläubig nimmt seine Seele den Gedanken auf, daß es in Verbindung mit diesem Gotte stehe und er sein Antlitz je nach seinem Verhalten bald liebend zu ihm neige, bald trauernd von ihm abwende. Dieser Gedanke soll es zur Sittlichkeit führen und auf seine Handlungen von Einfluß sein.

Nun lehrt die Mutter das Kind beten, lehrt es, alles Gute von Gott herleiten und für alles Gute ihm Dank zu sagen. Sie erzieht das Kind im Sinne des schönen Dichterwortes:

Lebe rein, mein Kind, dies schöne Leben,
rein von allem Fehle und bösem Wissen;
wie die Lilie lebt in stiller Unschuld,
daß du, wenn der Vater niederschaut,
seist sein liebstes Augenmerk auf Erden.“

(Nach Kähler.)